

„Unser täglich Brot gib' uns. Heute. – Hunger und Ernährungsunsicherheit. Ursachen und Lösungsstrategien“

Dr. Martin Bröckelmann-Simon, Geschäftsführer von Misereor

Gestern noch auf Top 1 der politischen Agenda, droht die Nahrungsmittelkrise bereits durch die globale Finanzkrise verdrängt zu werden. Dabei ist es heute dringlicher denn je Hunger nicht durch kurzfristige Programme zu bekämpfen, sondern die strukturellen Ursachen von Hunger und Ernährungsunsicherheit wirksam anzugehen. Dabei sollten die zukünftigen Anforderungen des Klimawandels und die voranschreitenden weltweiten Umweltveränderungen, insbesondere der Verlust an Ackerböden direkt bei den Lösungen mitgedacht werden. Die wesentlichen Ursachen von Hunger und Ernährungsunsicherheit liegen in der anti-agrarischen Entwicklungskonzeption der internationalen Entwicklungsakteure und der entsprechenden nationalen Agrarpolitiken seit Mitte der 1980er Jahre begründet, die mit einer systematischen Vernachlässigung der Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung einherging. Die nationale Selbstversorgung vieler Staaten wurde im Zuge von Strukturanpassungspolitiken, Liberalisierungs- und Privatisierungspolitik aufgegeben, zugunsten von Wirtschaftsmodellen, die den Agrarsektor der Länder auf die Exportproduktion fokussierten. Leitendes Entwicklungsmodell für viele Länder waren dabei Großfarmen und konventionelle Landwirtschaft, als Voraussetzung für den Produktivitätszuwachs. Kleinbäuerliche Landwirtschaft gilt bis heute in vielen Ländern als rückständig bzw. nicht entwicklungsfähig. Bei dieser Politik unberücksichtigt blieb, wie wichtig eine kleinbäuerliche Landwirtschaft zur wirksamen Armutsminderung in den Ländern ist. Auch wurden und werden die enormen Potenziale der Kleinbauern in den nationalen Agrarökonomien stark unterschätzt. Heute sehen sich Bauern zunehmend erschwerten Bedingungen gegenüber: Die Globalisierung bringt sie in Konkurrenz zum Beispiel zu den hochsubventionierten Bauern Europas. Bei einer Liberalisierung des Welthandels unter ungleichen Bedingungen können die Bauern des Südens nur verlieren. Hier gibt es internationalen Handlungsbedarf.

Aber auch die strukturellen Ursachen für Hunger und Armut in den Ländern des Südens müssen beachtet werden, um das „Recht auf Nahrung“ zu verwirklichen. Die ungleiche Verteilung an Land sowie unsichere Nutzungsrechte an Land und natürlichen Ressourcen müssen wirksam angegangen werden. Die Bauern müssen durch funktionsfähige ländliche und beteiligungsorientiert vorgehende Dienstleister (Beratung, Finanzsysteme, Forschung etc.) unterstützt werden, um ihre Produktionssysteme an die regionalen und lokalen Bedingungen angepasst zu optimieren.

Generell lassen sich drei Herausforderungen für die Zukunft bei der Bekämpfung von Hunger und Ernährungsunsicherheit ableiten:

- (1) Nahrungsmittel müssen dort, wo sie gebraucht werden ausreichend produziert werden, mit einer maximalen Beschäftigung- und Einkommenswirkung. Produktivitätssteigerungen
- (2) Produktivitätssteigerungen der lokalen Produktionssysteme muss derart gestaltet sein, dass auch ökologische Nachhaltigkeit gewährleistet ist.
- (3) In den wachsenden städtischen armen Bevölkerung muss ausreichende Kaufkraft geschaffen werden

Die praktischen und erprobten Ansätze von Misereor und seinen Partnerorganisationen in den drei Südkontinenten zeigen, dass bäuerliche nachhaltige Landwirtschaft im Konzert mit

anderen Elementen wesentlich zur Lösung von Hunger und Ernährungsunsicherheit beitragen kann.

Als notwendige wesentliche Strategien lassen sich dabei benennen:

1. Massive Förderung der ländlichen Entwicklung, insbesondere bäuerliche, nachhaltige Landwirtschaft sowie einheimische Produktverarbeitung und Vermarktung
2. Aufbau ländlicher Dienstleistungssysteme (Agrarberatung, Finanzsysteme, Betriebsentwicklungsfonds etc.)
3. Bauern-zentrierte Forschung mit Fokus auf Optimierung lokaler Produktionssysteme, Produktionssteigerung bei Nahrungsmitteln, Risikoabsicherung (z.B. *Seed-Security*)
4. Landumverteilung mit dem Ziel, bäuerliche Landwirtschaft zu stärken und Landlosen Zugang zu Land zu verschaffen
5. Bodenrechtsreformen zur Sicherung prekärer Landnutzungsrechte von Bauern und Pächtern
6. Stärkung nationaler Eigenversorgung / Abbau von Importabhängigkeiten bei Nahrungsmitteln durch Förderung einheimischer Nahrungsmittelproduktion
7. Monetäre Anerkennung der Leistungen von bäuerlicher Landwirtschaft für Ressourcen- und Biodiversitätserhalt, Wasserreinhaltung, Landschaftspflege und Bodenschutz
8. Internationale Handelsabkommen, die den Ländern des Südens, zur Sicherung ihrer nationalen Versorgung mit Nahrungsmitteln zugestehen, ihren eigenen Wirtschaftsraum zu schützen
9. Kohärenz der Politikfelder, Bewertung der Tauglichkeit der EZ Förderinstrumente zur Verwirklichung des Rechts auf Nahrung („Verträglichkeitsprüfung“).